



REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ELIT PARK, GRUNDSTRASSE 4 · 8712 STÄFA · TEL: 044 915 89 50 · FAX: 044 915 89 51 · STAEFA@TAGES-ANZEIGER.CH · INSERATE TEL: 044 915 89 40

«Qualität der Schule muss überprüft werden»

Vier Experten haben an der Pfannenstiel-Tagung der CVP ihre Vorstellungen für die Schule von heute diskutiert. Diese sollen sich wieder mehr um die Kinder kümmern, fanden sie.

Von Rachel Van der Elst

Herrliberg. – Turnen und Sprache waren anno dazumal die Lieblingsfächer von SP-Nationalrätin Jacqueline Fehr. «Ich habe schon damals gern geredet», erklärte sie und ermahnte damit das erste Lachen des Morgens. Jacqueline Fehr hatte einiges zu sagen – über ein Thema, das derzeit in aller Munde ist: die Schule. Oder wie der Titel der Pfannenstiel-Tagung der CVP vom letzten Samstag in Herrliberg lautete: «Welche Schule wollen wir?»

Neben Fehr nahmen auf dem Podium unter der Leitung von CVP-Bezirkspräsidentin Nicole Lauener auch Robert Rauschmeier, Leiter der Mittelstufe der Montessori-Schule Blüemlisalp in Zürich, Barbara Schmid-Federer, CVP-Nationalrätin aus Männedorf sowie Schulevaluator und Schulentwickler Rolf Käppeli (Uetikon) Platz.

«Die Schule braucht Lehrer, die auf Kinder eingehen», erklärte Robert Rauschmeier gleich zu Anfang der Diskussion. Und auch Rolf Käppeli fand: «Mir sind die Lehrer in Erinnerung geblieben, die mich begeistern konnten.» Können die Lehrer heute noch begeistern, oder sind die Klassen zu gross für Individualismus? «Die Klassengrösse ist nicht der einzige Parameter», sagte Jacqueline Fehr: «Eine kleine Gruppe hat auch Nachteile, weil der soziale Spielraum der Schüler immer enger wird.»

Natürlich hätte auch Käppeli lieber 20 statt 28 Schüler in einer Klasse: «Die Betreuung ist einfach besser.» Wobei er als Evaluator auch Schulen gesehen habe, wo eine gute Betreuung grosser Klassen möglich sei.

Viele Lehrer würden gern auf die Schüler eingehen, doch sie könnten es sich zeitlich nicht leisten. «Das Problem ist, dass sie denken, sie müssten das alleine machen.»

Einen Lehrer, der auf ihren Sohn eingeht, das hätte sich Barbara Schmid-Federer schon länger gewünscht: «Unser Sohn wurde immer aggressiver.» Sie habe schon

sehr früh gedacht, dass er unterfordert sei: «Aber dann heisst es ja, die Eltern würden ihr Kind pushen.» Erst Jahre später habe ihr eine Lehrerin recht gegeben und gesagt, dass ihr Sohn unterfordert sei und dies mit seiner Aggression zum Ausdruck bringe.

Auch das Schlagwort «Wohlfühl-Schule» kam auf. Dieser Ausdruck sei zu sehr in ein schlechtes Licht geraten, erklärte Jacqueline Fehr: «Denn was gibt es Besseres, als eine Schule, in der sich alle wohl fühlen?» Der Blick ins Ausland, nach Schweden etwa, zeige, dass solches möglich sei: «Dort gehen die Kinder früh am Morgen zur Schule und kommen abends wieder nach Hause. Das gibt den Kindern und den Lehrern

viel mehr Zeit für alles, mehr Raum für Individualität und auch mehr Zeit, gegenseitig aufeinander einzugehen.» Er habe, sagte wiederum Rolf Käppeli, einmal vorgeschlagen, dass die Lehrer alle acht Jahre eine Pause einlegen sollten. «Ich erlebe einen beachtlichen Teil von Lehrern, die nie etwas anderes sehen.»

Auch wünsche er sich mehr Praxisbezug. Die Lehrer selber, sagte Barbara Schmid-Federer, die selber ausgebildete Gymnasiallehrerin ist, kritisierten hingegen die Kontrolle ihrer Arbeit und empfänden sie als zu gross. Worauf Käppeli entgegnete, dass die Beobachtung der Schule in anderen Ländern längst üblich sei und die Qualität der Schule unbedingt überprüft werden müsse. Ausserdem erinnerte er daran, dass es Personalführung erst seit der Einführung der geleiteten Schule gebe.

Kritik an der freien Schulwahl

Das Gespräch kam auch auf das Thema freie Schulwahl: «Das Dummste, was man der Schule jetzt noch antun kann», sagte Jacqueline Fehr zur aktuellen Diskussion. Es habe sich allerdings gezeigt, dass die Kinder dort hingehen wollten, wo auch alle anderen hingingen. Die Angst, dass irgendwann alle Kinder in Privatschulen oder die Rudolf-Steiner-Schule gehen würden, sei unbegründet: «Die grösste Nachfrage besteht noch immer nach einer funktionierenden Volksschule.» Diese, fand Robert Rauschberger, müsste folgendermassen aussehen: «Ich stelle mir eine Schule vor, welche die Kinder so gerne besuchen, dass sie weinen müssen, wenn sie in die Ferien gehen.»

«Die freie Schulwahl ist das Dummste, das man der Schule jetzt noch antun kann.»

JACQUELINE FEHR,
SP-Nationalrätin

Der Clevner spielt gegen den Cabernet unentschieden

Auch die Weinwelt am Zürichsee globalisiert sich. Die Winzer probieren internationale Sorten aus und setzen auf moderne Methoden – mit Erfolg.

Von Daniel Bach

Meilen. – Vorbei sind die Zeiten, als einem bei den Zürichseeweinern nur die Namen Rauschling, Riesling-Silvaner und Clevner in den Sinn kamen. Heute pflanzen die Winzer auf den insgesamt 180 Hektaren Rebfläche neben den «alten» Sorten praktisch alle international bekannten Trauben wie zum Beispiel Chardonnay, Sauvignon Blanc, Cabernet Sauvignon, Merlot oder Syrah an.

Und nicht nur bei den Sorten, auch bei der Verarbeitung haben sie Trends und Methoden aus der grossen weiten Weinwelt übernommen. So ist das kleine, für den Geschmack des Weines wichtige Holzfass namens Barrique aus vielen Kellern nicht mehr wegzudenken. An anderen Orten wird dagegen konsequent auf Holz und anderen Schnickschnack verzichtet, um die Aromatik einer Sorte beim Kellern unverfälscht zu halten.

Viele Önologen, die am Zürichsee tätig sind, haben ihr Handwerk im Ausland erlernt oder perfektioniert und scheuen sich auch nicht davor, mit den Zürichseetrauben munter herumzuprobieren und sie mit anderen Sorten zu vermählen. Diese Aufbruchstimmung tut gut: Viele Zürichseeweine sind heute von hervorragender Qualität und können international ohne weiteres mithalten. Und man erlebt mit ihnen viele schöne Überraschungen.

Die Alten gegen die Neuen

Im Zürichsee-Pavillon in Meilen stellten am Wochenende 14 Weinbetriebe rund 150 Weine aus 31 Traubensorten aus. Die Académie du Vin nutzte die Gelegenheit, um ein Zürichsee-Weinseminar mit dem jungen Önologen Didi Michel vom Weinhaus Schipf in Herrliberg zu organisieren. Michel liess dabei klassische Zürichseetrauben gegen eingewanderte, aber bestens integrierte Sorten antreten. Das Resultat sei vorweggenommen: Der Wettkampf endete unentschieden, die Bewertung der Weine war durchwegs hoch.

Spannend und vor allem vielfältig war die Degustation dennoch, vor allem für Nase und Gaumen. Während die Rauschlinge aus Uetikon und Meilen (Schnorf und Schwarzenbach) mit einer breiten Palette von Zitrus-, Heu- und Honigaromen daherkamen, zeigten die Internationalen ganz andere Noten. Der Pinot Blanc aus Herrliberg (Schipf) schmeckte nach Pfirsich, der Chardonnay aus Stäfa (Pünter)

mehr nach Grapefruit. Der Sauvignon Blanc aus Meilen (Schwarzenbach) hatte Cassisnoten, und die Cuvée Salomé aus Riesling-Silvaner und Muscat aus Männedorf (Wetli) roch intensiv nach Litschi und Holunder.

Bei den Rotweinen trat die Pinot-Noir-Traube, aus welcher der Clevner gekeltert wird, gegen den Rest der Welt an. Erstere in Form von zwei ausgesprochen frucht-

gen und eher leichten Weinen aus dem Stahltank (Zweifli, Zürich und Rütihof, Uerikon) und zwei modern gekelterten Weinen aus dem Barrique (Meier, Uetikon und Lüthi, Männedorf), die sich in jeder Zürcher In-Bar gut machen würden. Ihnen gegenüber standen ein kräftiger, an dunkle Beeren und Peperoni erinnernder Cabernet Dorsa aus Meilen (Hasenhalde), ein beerig-fruchtiger Zweigelt aus Stäfa (Pün-

ter) und zwei Assemblages. Der «one fourty nine» aus Syrah, Malbec, Pinot Noir und Garanoir (Mühle, Stäfa) als voller, kräftiger Wein mit würzigen, gereiften Aromen und der «Bacio di sole» (Wetli, Männedorf) aus Diolinoir und angetrockneten Dornfeldertrauben, der mit seinen Dörrfruchtaromen und seinem grandiosen Körper schon fast wie ein Amaranone daherkommt.



BILDER SABINE ROCK

14 Betriebe stellten im Zürichsee-Pavillon ihre Weine aus. Dabei war auch Winzer Erich Meier aus Uetikon (rechts).

REKLAME WS245-T

Zukunft sichern und Steuern sparen

Ein Vorsorgeplan 3 bei Raiffeisen lohnt sich aus. Sie sparen Steuern, profitieren vom **Vorzugszins von aktuell 2.5%** - und haben das gute Gefühl, Kunde bei der **lokalen und persönlichen** Bank zu sein.

Informieren Sie sich jetzt unter:
www.raiffeisen.ch/rechterzuerichsee

Raiffeisenbank rechter Zürichsee
8708 Männedorf, Bahnhofstrasse 20
8700 Küsnacht, Dorfstrasse 18
8706 Meilen, Dorfstrasse 110
8712 Stäfa, Bahnhofstrasse 30

RAIFFEISEN

Zwei Jugendliche vom Bezirk im Ausstich

Zürich. – Zwei Jugendliche aus dem Bezirk Meilen dürfen noch auf die Krönung zum Schützenkönig hoffen. Victor Parrino (15) aus Meilen und Patric Naville (14) aus Küssnacht haben sich gegen mehr als 4000 andere Schützen durchgesetzt und am diesjährigen Zürcher Knabenschüssen beide 34 Punkte erzielt.



Victor Parrino.



Patric Naville.

Nur zwei von ihnen – ein Mädchen und ein Junge – haben bisher das Punktemaximum von 35 erreicht. Alle anderen liegen mit 34 Punkten gleichauf. (kab)

Wäck veröffentlicht Schuldenruf

Uetikon. – Der Zweckverband Haus Wäcklerling hat einen Schuldenruf veröffentlicht. Das heisst, dass offene Forderungen bis zum 31. Oktober 2008 eingereicht werden können. Gemäss Zweckverbandspräsident Hans Isler, Gemeindepräsident von Meilen, rechnet das Haus Wäcklerling aber nicht mit Forderungen, die aufgrund dieser Publikation gestellt würden. «Das wäre eine Überraschung», erklärte Isler. Bisher seien auch keine Forderungen eingegangen. «Der Schuldenruf ist vor allem eine Vorsichtsmassnahme, damit später keine Forderungen mehr gestellt werden können.» Der Zweckverband Haus Wäcklerling, dem die Gemeinden Herrliberg, Hombrechtikon, Männedorf, Meilen, Oetwil und Uetikon angehören, wurde nach der Zustimmung aller Gemeinden Anfang Juli aufgelöst. (rve)

700 Meilemer treffen sich

Meilen. – Zur Eröffnung des neuen Schulhauses Obermeilen fand ein Klassentreffen mit 700 Leuten statt. Seite 56

SVP lud zu Podium ein

Meilen. – Prominente Politiker diskutierten an einem Podium in Meilen über die Personenfreizügigkeit. Seite 57

Stäfa feiert 1. Heimsieg

Handball. – Die Handballer von GS Stäfa haben in der NLA gegen GC Zürich mit 26:23 den ersten Sieg gelandet. Seite 58